dr. milan marcuse

was jeder Mann und jede Frau wissen muss

Warum Geburtenregelung?

Abtreibung oder Verhütung?
Mittel und Methoden der Verhütung

Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt e. V., Berlin SW 61

Warum Geburtenregelung?

Weil die Menschen der Gegenwart erkannt haben, daß man auch den Gebärakt der Frau nicht mehr einem blinden Zufall der Natur überlassen kann, daß das Schicksal des Proletarierhauses heute von der Erhaltung der Mutter und von der Lebensfähigkeit der Kinder abhängt, und daß Mutterschaft ohne eine menschenwürdige Existenzmöglichkeit der Familie Verantwortungslosigkeit bedeutet! Und das wollen wir beweisen und damit Männern und Frauen der breiten Schichten des werktätigen Volkes die Wege zeigen, die sie vernunftgemäß zu beschreiten haben. Ja, vernunftgemäß, denn die Zeiten sind vorüber, in denen das Gebot „Seid fruchtbar und mehret euch", eine unumstößliche Verheißung bildete, in denen man unbekümmert um Wohl und Wehe der Eltern wie der in die Welt gesetzten Kinder eine strenge Pflichterfüllung in steter Mutterschaft zu erblicken glaubte. Man kann es beklagen, daß der Lauf der Welt diese ursprünglich den Menschen gegebene Zweckerfüllung genommen hat, aber man täuscht euch und eure Blickrichtung, wenn man die Geburtenregelung als unnatürlich, als unsittlich und Verfallserscheinung hinzustellen versucht. Denn das, was man Natur nennt, ist nicht bloß Klima, Boden und Fortpflanzungstrieb, sondern vor allem auch die Umwelt mit ihrer Gestaltung der gesamten Lebensverhältnisse eines Volkes, und diese ist im Laufe der Entwicklung der Menschheit so von Grund aus geändert worden, daß auch der Urtrieb der Fortpflanzung eine Umgestaltung hat erleiden müssen. Und das kam so: Die Frau war in der Ehe vor allem Gebärerin, der Zweck der Ehe, eine möglichst große Nachkommenschaft zu erzeugen. Für den Lebensunterhalt hatte der arbeitende Mann zu sorgen, der Frau lag die Besorgung des Haushalts in erster Linie ob, nebenher nahm sie noch teil an manchen Verrichtungen, vor allem in der Landwirtschaft. Nur die ledige Frau oblag auch in den älteren Zeiten einem Arbeitsdienst.

All dies änderte sich mit einem Schlage mit der Erfindung der Maschine und der dadurch gesetzten Notwendigkeit, Arbeitskräfte in möglichst großem Umfang dafür zu gewinnen. So kam die Frau in die Fabrik und Industriewerkstätte, und von diesem Zeitpunkte an beginnt die Wendung ihrer natürlichen Bestimmung und ihres Lebensschicksals. Zwar drängen Kirche, Staat und Kapitalismus nach wie vor auf unbeschränkte Geburtenzahl, die erstere braucht Seelen, der Staat zur Erhaltung seiner Machtvollkommenheit Soldaten, die Industrie billige Arbeitskräfte — wurden doch im Beginn des Maschinenzeitalters selbst die unmündigsten Kinder eingespannt —, allein Krankheit und Tod beginnen die Reihen der Familienmitglieder zu lichten, man fängt an, über seine Lage und deren Verbesserung nachzudenken. Die gottgewollte höhere Bestimmung, auf die die herrschenden

Klassen das Volk mit Vorliebe hinweisen, begegnet Zweifeln, die um so stärker werden, als die letzteren sich selbst daran nicht halten und eine ganz andere Auffassung von den Dingen an den Tag legen. Der Anhub einer bedachtsamen Geburtenbeschränkung beginnt. Das war etwa um das Jahr 1880 herum, einem Höhepunkt der industriellen Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts.

Heute weist Deutschland nahezu $11^1/_2$ Millionen im Hauptberuf tätige Frauen auf, von denen allein über 4 Millionen verheiratet sind. Das bedeutet, daß der Frau der Gegenwart drei Pflichtenkreise zugemutet werden, der der Gebärerin, der der Hausfrau und der der Arbeiterin, und da sie körperlich, seelisch und wirtschaftlich diesen Drangsalierungen nicht ohne eigene wie ihrer Kinder Gefährdung nachkommen kann, muß an einer dieser ihr aufgezwungenen Pflichten ein Wandel eintreten. Leben und Existenz sind die vordringlichsten, das verlangen auch Staat, Gesellschaft und Recht, also muß der Zeugungsakt von seinem ursprünglich unbegrenzten Ausmaß in innere Beziehungen zu dem veränderten Weltbild gebracht werden. So hat die Umwelt die Fortpflanzungsmöglichkeiten bestimmend beeinflußt, und daher ist die Geburtenregelung nichts anderes als eine zwingend notwendig gewordene Anpassung an die ökonomischen und technischen Produktionsprozesse der Gegenwart.

Und zwar um so mehr, als sich herausgestellt hat, daß die Arbeiterfrau von heute auch körperlich gar nicht mehr imstande ist, eine große Reihe von hintereinander folgenden Geburten durchzumachen, daß nicht nur ihr Arbeitsverdienst durch Schwangerschaft und Wochenbett leidet, sondern daß vor allem auch erschwerte Geburten, zurückbleibende Krankheiten infolge mangelnder Schonung ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit bedrohen. Hat man doch allein in einem Industriezweig, dem der Textilarbeiterinnen, feststellen können, daß unter 1693 Entbindungsfällen nur 36 Proz. ohne Störungen verliefen, dagegen nahezu 64 Proz. anormal waren, das heißt Fehl-, Früh-, Totgeburten sowie nachfolgende Krankheitszustände aufwiesen. Und je häufiger die Geburten aufeinander folgen — das ist selbst in ländlichen Bezirken festgestellt worden —, je kleiner die Zwischenräume einer Schwangerschaft sind, desto mehr leiden Körper- und Arbeitskraft.

Wir wissen aber noch weit mehr von diesen gesellschaftlichen Schädigungen der Arbeiterfamilie, hängt doch auch die Erhaltung der geborenen Kinder mehr oder minder davon ab, ob die Mutter sich insbesondere dem Säugling und dessen Pflege hingeben kann, und dies wiederum wird durch die Zahl der vorhandenen Kinder bedingt. Hat eine arbeitende Mutter nur eine kleine Kinderschar zu betreuen, so kann sie ihnen Aufmerksamkeit und Pflege zuwenden, liegt aber jedes Jahr ein

Neugeborenes in der Wiege, dann bekommen Sargfabrikant und Totengräber Beschäftigung. Hohe Geburtenziffer geht Hand in Hand mit starker Kindersterblichkeit, das kann ja auch gar nicht anders sein, denn der entkräftete Körper einer Frau, die bei harter Arbeit noch alle Jahre ein Kind gebären soll, ist außerstande, einem entwicklungsfähigen Nachwuchs das Leben zu geben. Unzählige Opfer an Kraft, Gesundheit und Geld werden umsonst gebracht.

Von den vielen im Laufe der Jahrzehnte erbrachten Beweisen dieser unbestreitbaren Tatsachen seien nur zwei Erhebungen aus Berlin und aus Heidelberg angeführt: In Berlin wurde bei 7677 Schwangerschaften, an denen 1042 Arbeiter- und 119 wohlhabende Frauen beteiligt waren, bei den letzteren 18,2 Proz. Verluste, bei den ersteren dagegen 50,64 Proz. festgestellt, also nur knapp 50 Proz. der Arbeiterkinder blieben am Leben. Und die Untersuchung von 900 Ehen in Heidelberg ergab, daß bei den sozial Bessergestellten jedes 20. Kind starb, bei den Arbeitern dagegen jedes 5. Kind!!

Und ist dieses trostlose Ergebnis denn überraschend angesichts der furchtbaren Wohnungsnot mit ihren Elendsquartieren, ihrer Zusammenpferchung von Erwachsenen und Kindern, Gesunden und Kranken in überfüllten Luft- und lichtlosen Räumen, mit der Bettennot — wissen wir doch, daß in Deutschland nur jeder sechste, an offener Tuberkulose Leidende ein Bett für sich allein hat, — wie angesichts der gesamten sozialen Lage weiter Volksschichten??

Nur eine in der Trostlosigkeit des Daseins erstickte Hoffnung auf jedweden Aufstieg gebiert einen schrankenlosen Zeugungstrieb, wer sich dagegen der Verantwortung für die in das Leben zu setzende Nachkommenschaft bewußt ist, wer daran denkt, was aus seinen Kindern werden kann und soll, und was die Vielgebärerei für den mütterlichen Organismus zu bedeuten hat, der bricht mit der längst zur Unnatur gewordenen Vorsehung und übt Geburtenregelung. So schließen wir dieses Kapitel mit folgendem Bekenntnis: Für die verheiratete Arbeiterin wird die Einschränkung der Kinderzahl zur Lebensnotwendigkeit, ihr aufgezwungen zur Erhaltung der Arbeitsgelegenheit sowie des Arbeitsverdienstes und durch die Rücksicht auf ihre Abwesenheit vom Hauswesen. Und auch für die noch nicht erwerbstätige Frau der arbeitenden Klasse ersteht die Notwendigkeit der Beschränkung des Nachwuchses auf eine bestimmte Zahl, wenn sie sich dem Zwang der Erwerbstätigkeit entziehen und ihre Kräfte dem Hauswesen erhalten will. So ersteht das pflichtgemäße Bestreben, nur soviel Kinder in die Welt zu setzen, als man glaubt, ernähren und erziehen zu können.

Abtreibung oder Verhütung?

Ein düsteres Kapitel, in dem Seelenqualen, wirtschaftliche Not, Furcht vor Schande, haßsüchtige Angeberei, Erpressertum und als letzter Akt Gefängnis und Zuchthaus eine verhängnisvolle Rolle spielen. Die ungeheure Zunahme der Abtreibungen — man schätzt sie in Deutschland auf 700 000 bis 800 000 pro Jahr — hat ihre wesentlichen Triebfedern in der allgemeinen Not, der Angst, durch Schwangerschaft und Geburt des Arbeitsverdienstes verlustig zu gehen und ein weiteres Wesen ernähren und erhalten zu müssen. Also Angst vor dem Kinde, und zwar trifft das für verheiratete wie für ledige Frauen zu, bei letzteren kommen noch eine Reihe anderer Momente, teils familiärer (Furcht vor Schande), teils wirtschaftlicher Natur (Existenzverlust, Sorge um die Erhaltung des Kindes und anderes mehr) in Betracht. Alles in allem erleben wir heute — und auch diese Erscheinung ist den modernen Industriestaaten gemeinsam — eine erschütternde Zahl von Vernichtung der Frucht und gleichzeitig damit den Verlust von etwa 5000 bis 6000 Frauen, die an den Folgen der Abtreibung jahraus jahrein ihr Leben einbüßen. Da die Abtreibung strafbar ist — bis zum Jahre 1926 mit Zuchthaus, seitdem mit Gefängnis, die Zuchthausstrafe ist nur für gewerbsmäßige Lohnabtreiber beibehalten worden —, und dem Arzte nur bei Gefahr für Leben und Gesundheit aus medizinischen Gründen ein Eingriff erlaubt ist, flüchten die verängstigten und unglückseligen Frauen zu Pfuschern, deren plumpe Hände namenlosen Schaden anrichten. Auf ihr Konto kommen die oben erwähnten 5000 bis 6000 Frauenleichen und die unzähligen, von dauerndem Siechtum Befallenen, das richten unfertige Manipulationen im Innern des Frauenkörpers an. Denn es ist ein falscher Glaube, daß die operative Entfernung der Frucht — nur um eine solche handelt es sich, denn es gibt kein wirksames anderes Mittel, alle gegenteiligen Angaben oder Anpreisungen sind unwahr — ein harmloser Eingriff sei, selbst in den Händen erfahrener Aerzte kann, wenn auch vereinzelt und selten, ein Unglücksfall vorkommen. Diese Gefahr wächst aber lawinenartig an, wenn unberufene Hände — die Schwangere selbst, eine gute Freundin, eine Masseuse, im eigenen Beruf verkrachte Existenzen und dergleichen lichtscheue Elemente mehr — dieses Geschäft besorgen und in voller Unkenntnis des Vorgehens wie der dabei zu berücksichtigenden Frauenorgane nun im Dunkeln umhertappen. Unstillbare Blutungen, durch infektiöse Keime hervorgerufene fieberhafte Entzündungen sind die Folgeerscheinungen, wenn nicht bereits die Durchbohrung der Gebärmutter als häufigstes Vorkommnis den Tod herbeiführt.

Diese verhängnisvollen Folgen falscher Eingriffe sind bedingt durch eine von Grund aus verkehrte Strafgesetzgebung, die die

Frauen in die Hände von Pfuschern statt zum Arzt führt, und die weiterhin zu einer Art Ausnahmeverfolgung der Frauen der Arbeiterklasse geführt hat; denn bekanntlich kommen allein sie auf die Anklagebank, während die Frauen der wohlhabenden Klassen jederzeit Mittel und Möglichkeiten finden, sich ohne Dazwischentreten von Polizei und Staatsanwalt von einer unerwünschten Schwangerschaft befreien zu lassen. Daher muß das Bestreben, diese Gesetzgebung zu ändern, nie erlahmen, Sachwalter dafür sind allein die sozialistischen Parteien, die ja auch bereits eine Milderung derselben in der Novelle vom Mai 1926 durchgesetzt haben.

Das sind aber Zukunftsaufgaben, in der Gegenwart muß an Stelle der Abtreibung mit ihren schweren Gefahren und ihrer Einbuße an Gesundheit, Seelenfrieden und materiellen Gütern die Verhütung gesetzt werden, denn wer zu verhüten versteht, braucht nicht abzutreiben. Daher müssen auch alle noch bestehenden, ebenfalls im Strafrecht verankerten Verbote der öffentlichen Ankündigung von Verhütungsmitteln beseitigt werden, denn nur ihre umfassendste Verbreitung kann der verderblichen Zunahme der Abtreibungen Einhalt tun. Moralisches Gewinsel über die Zuchtlosigkeit der Zeit und die Entartung der Menschen ist leeres Phrasengedresche, man muß den Dingen in die Augen blicken können, muß ihre ursächlichen Momente aufzuhellen suchen und dann nach den Mitteln sich umsehen, die dem Uebel wirksam steuern, nicht aber unter Augenverdrehungen abgeleierte Sprüche herstammeln. Je mehr man dem Volke Verhütungsmittel zu entziehen sucht, desto größer wird die Zahl der Abtreibungen, denn die Gewalt der Triebe mit allen ihren der Umwelt entstammenden Einflußmomenten ist stärker als jede Belehrung und Warnung!

Die Ausdehnung der jetzt mehr und mehr errichteten Eheberatungsstellen auch auf Sexualberatungen ist gerade im Interesse der eben als dringend notwendig dargestellten Aufklärung überall anzustreben, eine Reihe deutscher Städte besitzen dieselben bereits, der Freistaat Sachsen hat sie offiziell eingeführt, wir brauchen sie allenthalben, ebenso wie die Abgabe geeigneter Schutzmittel seitens der Krankenkassen in allen Fällen, in denen eine Verhütung der Schwangerschaft aus gesundheitlichen oder sozial-medizinischen Gründen am Platze ist, nur eine Frage der Zeit sein kann. Solange aber alle diese Maßnahmen nicht durchgeführt sind, bedarf es in Zweifelsfällen ärztlichen Ratschlusses, derselbe wird für die Frauen des Proletariats am ehesten zu erholen sein bei den Aerzten, die den gewerkschaftlichen und kulturpolitischen Organisationen nahestehen, insbesondere haben an vielen Orten die Arbeitersamariterkolonnen sich bereits in den Dienst einer diesbezüglichen Aufklärung gestellt.

Mittel und Methoden der Verhütung.

An die Spitze dieses Kapitels gehört ein Satz, der an sich bedauerlich ist, der aber nie einem allgemeinen Wissen über die zu besprechenden Dinge vorenthalten werden darf, und zwar lautet derselbe: Es gibt bisher kein einziges Verhütungsmittel, das eine hundertprozentige Sicherheit gegen eine eventuelle Empfängnis gewährt. Die Lebenskraft der weiblichen Eizelle wie des männlichen Samenfadens ist eine so überaus starke, daß dieselbe allen Hemmnissen gegenüber zu einander zu kommen trachten, daher die so häufigen Ueberraschungen trotz scheinbar richtigster Anwendung als sicher empfohlener Verhütungsmittel. Diese unumstößliche Tatsache erfordert mithin sorgsames Vorgehen, und zwar nicht bloß hinsichtlich der Wahl der zu benutzenden Gegenstände als vielmehr auch ihres richtigen lückenlosen Gebrauches, denn in wie zahllosen Fällen hat man sich wohl des rechten Gegenstandes bedient, aber ihn nicht sachgemäß angewandt. Und da muß wiederum ein Satz in den Vordergrund gestellt werden, der auf gewisse Dinge Verzicht zu leisten zwingt, der aber andererseits innerhalb der oben erwähnten Begrenzung doch eine größtmögliche Sicherheit zu gewähren imstande ist, das ist der, daß, wenn Mann und Frau sich gleichzeitig schützen, am ehesten der Zweck einer Verhütung erreicht werden kann. Das bedeutet eine gewisse Ueberwindung seitens des Mannes, denn unleugbar werden die Lustempfindungen des letzteren durch Dazwischenschaltung einer Art Zwischenwand herabgesetzt, ganz abgesehen davon, daß manchen Männern derartige Manipulationen kurz vor Ausübung des Geschlechtsaktes lästig und unsympathisch sind. Da die Natur sich aber nie übertölpeln läßt, muß man eben auf manches verzichten können, als daß man die Schwierigkeiten, Lasten und Sorgen eines unerwünschten Familienzuwachses eintauscht oder aber, was leider ebenfalls häufig genug vorkommt, bei eintretender Schwangerschaft die Frau zur Abtreibung zu zwingen sucht.

Prinzipiell muß man von den Verhütungsmitteln verlangen, daß sie drei Zwecke zu erfüllen imstande sind: Einmal den der größtmöglichen Sicherheit, zweitens den der Unschädlichkeit, was vor allem auf die seitens der Frau anzuwendenden sich bezieht, drittens, daß sie dem Geschlechtsgenuß als solchen nicht allzusehr abträglich sind.

Hierzu tritt noch als wirtschaftliches Moment die Forderung hinzu, daß Schutzmittel durch ihren geringen Preis jedermann erreichbar sein und möglichst ohne Dazwischentreten des Arztes von jedermann angewendet werden können.

Die Unterbrechung, der Zurückzieher.

In weiten Volkskreisen, besonders denen, die ohne jedwede Vorkenntnisse sich vor einer Befruchtung schützen wollen, ist der unterbrochene Geschlechtsverkehr üblich, das heißt das Zurückziehen des Gliedes im Augenblick der Samenentleerung. Also im höchsten Grad der Steigerung des Geschlechtsempfindens wird ein gewaltsamer Versuch gemacht, die Lustbefriedigung zu ersticken, bzw. sie durch eine Ablenkung nach einer anderen Richtung hin ihres natürlichen Ablaufs zu berauben. Dieser organische Rückprall erzeugt unstreitig seelisch eine Abdrosselung des bis zum Höhepunkt gelangten Triebbegehrens und damit einen Rückschlag, der sich nicht nur durch Unbefriedigung, sondern vor allem auch durch eine zurückbleibende Erregbarkeit und deren weitere Ausflüsse geltend macht. Mit anderen Worten, er ist schädlich und ungesund, ist also schon aus diesen Gründen zu widerraten. Dazu kommt noch hinzu, daß sehr häufig das Zurückziehen zu spät erfolgt, weil es über die Kraft des Mannes geht, oder daß der Samen am Eingang der Scheide haften bleibt, und daß dann auch eine Empfängnis erfolgt. Als brauchbares Verhütungsmittel ist mithin die Zurückziehung des Gliedes abzulehnen.

Der Ueberzug oder das Condom.

Es ist das seit längstem bekannte, meist angewandte und immer unter den eingangs dieses Kapitels schon allgemein gezogenen Grenzen noch empfehlenswerteste für den männlichen Gebrauch. Es muß aber folgende Voraussetzungen in sich tragen: Es muß aus guter Qualität sein, das heißt also, es darf nicht leicht platzen; sich mit billigen Sorten zu begnügen, wäre daher völlig verfehlt. Es darf ferner wiederum nicht zu dick sein, da es sonst das Lustempfinden herabsetzt und nach kurzer Zeit verschmäht wird. Condome sollen an dunklen, kühlen Plätzen aufbewahrt werden, damit sie nicht trocken und rissig werden. Daher ist auch die Aufbewahrung in einer Brief- oder Westentasche nicht am Platze. Beim Gebrauch sollen sie nicht so prall übergestreift werden, daß nun das ganze Glied davon überzogen ist, sondern es soll im Gegenteil zwischen Eichel des Gliedes und Kuppe des Condoms ein kleiner, etwa daumenbreiter Zwischenraum bleiben, in den sich der Samenerguß entleert, und es soll ferner die Ueberzugkuppe unmittelbar vor dem Gebrauch etwas eingefettet werden. Auch dies schützt gegen ein Platzen. Wenn all diese eben gegebenen Winke befolgt werden, ist letztere Gefahr — sie ist eigentlich die einzige bei der Verwendung des Ueberzugs — beseitigt und damit der allgemeinen Einführung der Weg geebnet, zumal Condome ja auch gegen die Uebertragung von Geschlechtskrankheiten schützen. Sie sind daher für unverheiratete Männer

in jedem Fall des Geschlechtsverkehrs unbedingt anzuraten. Eichelkondome, die also nur die Eichel bedecken, sind unsicher; aus den obengenannten, unbedingt notwendigen Qualitätsrücksichten soll man Condome weder bei Friseuren, Hausierern oder ähnlichem, sondern nur in einwandfreien Geschäften (Drogerien, Gummiwarenhandlungen) kaufen. Unter den mannigfachen Fabrikaten von Präservativen haben sich die Marken Vulkan, Firma Weiß & Bäßler in Leipzig, sowie Fromms Act, letztere in Berlin hergestellt, nach übereinstimmendem autoritativem Fachurteil am besten und einwandfreiestem bewährt; eine ihnen beigefügte Gebrauchsanweisung unterrichtet genau über alle bei der Anwendung zu beachtenden Maßnahmen. Man kann solide Ueberzüge bei richtiger Behandlung auch mehrfach gebrauchen, man wäscht sie ab, trocknet sie vorsichtig zwischen zwei Tüchern, bläst Luft hinein, stopft sie mit irgendeinem Stoff aus und läßt sie trocknen. Bei jedesmaliger neuer Benutzung muß ihre Unversehrtheit genau geprüft werden. Aus all diesen Hinweisungen kann man entnehmen, wie vorsichtig und konsequent man vorgehen muß, um sicher zu gehen. Wenn man aber diese geringen Mühen und Ueberwindungen in Vergleich setzt mit den durch Unachtsamkeit zu erwartenden Folgen, dann kann wohl kaum ein Zweifel entstehen, was man zu tun verpflichtet ist.

Mittel für die Frau.

Der Selbstschutz der Frau war von jeher der Gegenstand unausgesetzter Erwägungen und Versuche, die Schwierigkeit an sich, einen Vorgang wie den der Empfängnis abzubiegen und die in der Tiefe der weiblichen Scheide befindliche Gebärmutteröffnung hermetisch abzuschließen, stellt so große Anforderungen, daß demgegenüber die menschliche Erfindungsgabe vielfach versagt. Dazu kommt, daß auch an sich brauchbare Methoden durch Unkenntnis ihrer Anwendung wie durch leichtsinniges Handhaben und Ungeschicklichkeit nicht zum Ziel führen, daher ist nicht nur die richtige Wahl, sondern auch der sachgemäße Gebrauch Voraussetzung jedes zweckdienlichen Vorgehens. Und dies um so mehr, als, wie wir bald sehen werden, eine Reihe von den empfohlenen Selbstschutzmitteln Schädigungen, ja selbst Gefahren herbeiführen können, die unter allen Umständen zu vermeiden sind.

Zu diesen schädlichen Instrumenten gehören in erster Reihe alle diejenigen, die in die Gebärmutter selbst eingeführt werden, eine Manipulation, die nicht nur bei der Einführung selbst Verletzungen herbeiführen kann, sondern die durch den Druck des betreffenden Gegenstandes auf die Innenschleimhaut auch krankhafte Veränderungen zu erzeugen imstande ist. Derartige gesundheitliche Schädigungen sind zahllos beobachtet worden, und zwar in der Form von Blutungen, Gewebsentzündungen um die Gebärmutter herum, Infektionen mit langdauernden Eiterungen, Ausfluß und

anderem mehr. Und zu den derartige Prozesse herbeiführenden Mitteln gehören alle Intrauterinpessare — also die sogenannten Obturatoren, Steriletten, Goldnadeln, Silkerosetten, Stilpessare, es gibt eine sehr große Anzahl verschiedenster, aber mehr oder minder auf dem gleichen Prinzip beruhender Fabrikate aus Horn, Glas, Aluminium, Hartgummi — sowie auch sämtliche Intrauterinspritzen und Pulverbläser. Vor der Anwendung aller dieser eben aufgeführten und meistens als höchst zuverlässig angepriesenen Mitteln ist unbedingt zu warnen, denn neben der Zweckmäßigkeit darf nie die Unschädlichkeit außer acht gelassen werden. Also die Hände weg von jedem Instrument, das in die Gebärmutter selbst einzuführen ist!

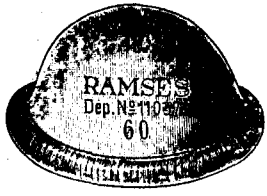
Sehr stark, besonders in den Kreisen verbreitet, die vorsorglich sich wenig mit der Frage wirksamen Schutzes beschäftigt haben, und die im Augenblick einer notwendigen Einstellung hierzu zu einer dem Hörensagen nach brauchbaren Methode greifen, ist der Gebrauch des Irrigators und einer damit verbundenen Ausspülung mit einer chemischen Lösung (Alaun, Lysoform, Borsäure, Essig oder ähnlichem). Die Ausspülung, die an sich die einfachste und bei vernünftiger Handhabung auch unschädlichste Methode wäre, ist leider denkbarst unzuverlässig, da sie in vielen Fällen nicht den beabsichtigten Zweck zu erreichen imstande ist. Das ist besonders dort der Fall, wo die männlichen Samenzellen im Verkehr unmittelbar in den Gebärmutterkanal eindringen und dann von der Flüssigkeit nicht mehr erreicht werden können. Daran ändern auch Zusätze obengenannter Art nichts, da sie die Wirkung von Spülungen nicht erhöhen, andererseits aber besonders bei übertriebener Anwendung — viele Frauen glauben, durch häufige aufeinanderfolgende Eingießungen einen besonderen Effekt erzielen zu können — zu Katarrhen der Scheidenschleimhaut und dem nur allzu stark verbreiteten weißen Fluß führen.

Wer trotz des geschilderten „Lotteriespieles" mit dem Irrigator als Verhütungsmittel sich begnügen will, der beachte folgendes: Das benutzte Wasser soll lauwarm sein, mehr als einen Liter bedarf es nicht. Man mache die Spülung unmittelbar nach dem Verkehr, und zwar möglichst in langausgestreckter Lage, weil man in derselben am ehesten die hinteren Partien der Scheide erreicht, und auf diese kommt es ja im wesentlichen an. Und nur dort, wo Bett oder Ottomane fehlen, kann man eine Hockerstellung über einer Schüssel oder einem Eimer mit Anlehnung des Rückens an die Wand einnehmen und in dieser Stellung, aber in möglichst schlaffer Haltung, also ohne Zusammenpressen der Gesäß- und Beckenmuskulatur, das am Irrigator befindliche Mutterrohr möglichst tief einführen. An Stelle des Irrigators kann auch eine

Birnspritze genommen werden; da deren Inhalt aber nur etwa 1/4 bis 1/2 Liter ist, muß dieselbe mehrfach benutzt werden.

Unzuverlässig sind auch die in mannigfachen Kombinationen in den Handel gebrachten und viel verbreiteten Sicherheitsschwämmchen, antikonzeptionellen Wattebäuschchen und Krull-Tampons wegen der Gefahr ihres Verrutschens und der dadurch geschaffenen Zugänglichkeit des Muttermundes für den Eintritt der männlichen Samenzelle.

Dagegen sind als mechanische Methode die wirksamsten Mittel die Okklusivpessare, die 1881 der Flensburger Frauenarzt Mensinga konstruiert hat, und die allerdings mit gewissen Abänderungen und Verbesserungen heute noch an erster Stelle genannt werden müssen. Es sind dies bekanntlich Halbkugeln aus Weichgummi, die ursprünglich in ihrer Randfläche einen Hartgummiring trugen, der inzwischen durch Spiralfedern „Ramsespessar" und in neuester Zeit durch Uhrfedern „Leunbachfedern" ersetzt worden ist. Das verbesserte Ramses-Carna-Pessar sucht die Vorzüge des letzteren durch eine Neukonstruktion zu erfüllen.



Ramses-Carna-Pessar

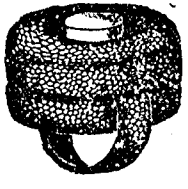
Pessare haben den Zweck, den Muttermund mechanisch abzusperren, das können sie nur, wenn sie so über ihn gestülpt sind, daß tatsächlich eine Blockierung erfolgt. Und das hängt von den Größenverhältnissen der Scheide ab, also muß vor der definitiven Pessarwahl eine Art Maß genommen werden. Pessare dieser Art kommen in Größen zwischen 50 und 90 mm Durchmesser vor, die gebräuchlichste Größe liegt zwischen 60 und 70 mm. Es gibt Frauen, die schon bei der ersten „Anprobe" imstande sind, die richtige Nummer zu finden, also zu vermeiden, daß dasselbe zu klein oder zu groß ist. In den meisten Fällen aber wird es notwendig sein, das erstemal Anpassen und Einsetzen durch den Arzt oder die Hebamme vornehmen zu lassen, denn von diesem Erstenmal hängt ja alles Weitere ab.

Das in Seifenschaum getauchte Pessar wird in zwischen Daumen und Zeigefinger zusammengedrücktem Zustande in Kniebeuge in die Scheide eingeführt und so nach hinten geschoben, daß die gewölbte Seite auf den in die Scheide ragenden Teil der Gebärmutter zu liegen kommt. Danach wird der vordere Teil nach oben hinter das Schambein geschoben. Will es nicht hinter demselben sitzen bleiben, so muß es herausgeholt und von neuem eingeführt werden. Man läßt es die Nacht über liegen, nimmt es morgens heraus und spült mit einer lauwarmen Seifenwasserlösung nach. Längere Zeit dasselbe liegenzulassen ist untunlich, einmal weil es sich bei längerem Verweilen, trotz richtig genommenen Maßes, doch verschieben kann, und ferner vor allem, weil Gummi sich unter dauernder Einwirkung des Scheidensekretes leicht zersetzt

und damit Entzündungen herbeizuführen vermag. Auch Fett zerstört den Gummi. Das Pessar wird nach Herausnahme ebenfalls in Seifenwasser gereinigt und getrocknet; es muß so aufbewahrt werden, daß es gegen Luft und Licht geschützt ist. Bei Haltbarkeit der Substanz kann es viele Monate, ja sogar bis zu einem Jahr, verwandt werden. Leunbach empfiehlt darauf zu achten, daß vor Einsetzen des Pessars Blase und Darm geleert sind, und er warnt beim Tragen eines Pessars vor Verstopfung, da ein durch Kot aufgetriebener Darm die Anbringung desselben erschwert.

Das Okklusivpessar erscheint mithin unter den mechanischen Mitteln als das zurzeit zuverlässigste und auch billigste, da es für lange Zeit von Bestand ist, und wenn einmal richtig angepaßt, damit alle weiteren Unkosten fortfallen. Die Neukonstruktionen aus Metall oder Porzellan — es gibt deren eine Unzahl aus Aluminium, Silber und anderem Material — sind teuer und müssen, da sie wie ein Fingerhut über den Muttermund gestülpt werden, noch schärfer der Größe desselben angepaßt sein. Man kann sie allerdings von Regel zu Regel, also vier Wochen, liegen lassen, vor Beginn einer neuen müssen sie aber entfernt und wiederum vom Arzt eingelegt werden. Diese wiederholte ärztliche Inanspruchspruchnahme schaltet wohl von vornherein ihre allgemeine Einführung bei Arbeiterfrauen aus, wozu noch hinzukommt, daß sie, sind sie nur ein wenig zu klein, häufig Druckstellen und Schwellungen hervorrufen, während sie andererseits, wenn sie nicht ganz gut anschließen, leicht herausfallen können.

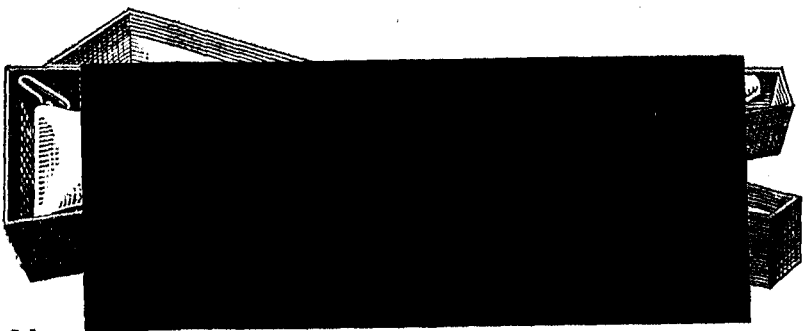
An dieser Stelle ist noch ein in jüngster Zeit besonders im Rheinland eingeführtes und viel angewandtes Mittel zu erwähnen, der sogenannte Okklusator, ein schwammartiges Gebilde mit einer elastischen, völlig undurchlässigen Scheidewand, das eine Höhlung zur Aufnahme einer Verhütungstablette und einen Ansatzbügel zum Herausnehmen nach Anwendung besitzt. Wenn der mit der Tablette versehene Schwamm möglichst nach innen eingeführt ist, soll ein voller Abschluß erfolgen, und der aus der Tablette sich entwickelnde Kohlensäureschaum keimtötend wirken. Mittels des Ansatzbügels wird der Okklusator nach Gebrauch mühelos herausgezogen, die Zeitdauer der Verwendung wird als ziemlich lange dauernd angegeben. Sicher ist der Gedanke einer gleichzeitigen Kombination eines chemischen Präparates mit einem mechanischen Mittel aus vielfachen Gründen — rasche Handhabung, Beschränkung der Maßnahme auf nur einen Partner, keine Beeinträchtigungen der Lustempfindung — ein sehr guter, weitgehende Erfahrungen scheinen aber über die relative Untrüglichkeit dieser neuzeitlichen Konstruktion noch nicht vorzuliegen.



Okklusator mit Tablette und Bügel

In der allgemeinen Heilkunde ist ein starkes Angebot empfohlener Heilmittel meist ein Zeichen dafür, daß man der betreffenden Krankheit nur schwer beikommen kann, und so ist es auch auf dem vorliegenden Gebiet, auf dem alle erdenkbaren Fabrikate und Präparate als „alleinseligmachend" angeboten werden. Der Markt wird überschüttet, die Reklametrommel, soweit es die Gesetzgebung gestattet, mächtig gerührt und die Leichtgläubigen zahlen die Zeche! Gerade unter den Verhütungsmitteln finden sich — es ist ja begreiflich, daß gerade hierbei skrupellos drauflosfabriziert wird — zahlreiche wertlose Präparate, sie alle an dieser Stelle zu nennen erübrigt sich angesichts dessen, daß wir nur die wirklich erprobten und daher empfehlenswerten, und auch diese nur unter den schon in der Einleitung näher bezeichneten Einengungen zu berücksichtigen gedenken.

Sie werden nach der einzuführenden Form in hauptsächlich drei Arten hergestellt als Tabletten, Kugeln und Pasten, von den ersteren sind die verbreitetsten die Speton- und Semoritabletten, ihre Anwendungsweise ist einfach, sie werden in die Scheide eingeführt und lösen sich dort auf; bei den Semoritabletten bildet sich eine Schaummasse durch Kohlensäureentwicklung. Ueber beide Präparate liegen einwandfreie ärztliche Berichte hinsichtlich deren Zuverlässigkeit vor, allerdings mit der immer von neuem zu betonenden Notwendigkeit eines doppelten Schutzes, sei es in Form eines Pessars oder Condoms. Von Kugeln seien an dieser Stelle genannt das Contrapan, es ist in Form von Gelatinekapseln hergestellt, schmilzt ebenfalls nach einigen Minuten, und die in ihnen enthaltene chemische Flüssigkeit kommt zur Entfaltung. Mehr und mehr haben sich in letzter Zeit aber die Pasten eingebürgert, die an Stelle der Einführung mit dem Finger, eine in vielen Fällen wenig sympatische Manipulation, die wirksame Substanz mittelst eines Glasrohres, das an einer Tube befestigt ist, in die Scheide bringen. Die bekanntesten unter ihnen sind Patentex, Confidol, Antispermin und das seit neuerem besonders geschätzte Antibion, das auch in einer verbilligten Volkspackung zu einem verhältnismäßig recht geringen



Preise hergestellt wird. Unleugbar haben diese Pasten in ihrer Salbengrundlage wie ihrer Anwendungsform mannigfache Vorzüge vor allen anderen chemischen Präparaten, so daß ihre mehr und mehr zunehmende Verbreitung gerechtfertigt erscheint. Die einfache und dabei durchaus hygienische Handhabung, die auch empfindungsgemäß einen weit sauberen Eindruck hervorruft wie die Einführung von Tabletten und Kugeln, wie weiterhin hinsichtlich ihrer Wirkung die Kombination von einer Art Barriere mit gleichzeitiger Keimtötung sind die sie besonders hervorhebenden Merkmale. Diese Tuben sind mit einem abnehmbaren Ansatzröhrchen und einer Art Büchsenschlüssel versehen, nach Einführung des Röhrchens wird der Schlüssel am Tubenende ein halbes Mal herumgedreht, wobei die Masse herausquillt. Die Prospekte geben eine 40malige Verwendungsmöglichkeit an. Aber auch ihnen gegenüber gilt der über sämtlichen Verhütungsmitteln stehende Leitsatz:

Wer sich vor Versagern schützen will, muß zum Doppelschutz greifen! Bei ihm ist nach menschlichem Ermessen eine Befruchtung ausgeschlossen. Selbstverständlich müssen die Mittel zusammen passen, man kann zum Beispiel nicht zwei chemische auf einmal anwenden oder eins derselben mit einer Spülung verbinden. Als Doppelschutz sind empfehlenswert für eine gleichzeitige Anwendung:

Kondom und Speton- bzw. Semoritablette,
oder Kondom und Antibion bzw. Patentex,
oder Kondom und Occlusator,
oder Kondom und Pessar.

Wenn aus irgendwelchen Gründen Kondome nicht benutzt werden können oder sollen, dann lassen sich die obengenannten Tabletten und Pasten auch mit jedem Pessar verbinden, nur der Okklusator, der ja an sich bereits eine Art imprägnierten Pessares ist, ist mit chemischen Mitteln nicht mehr zusammenzubringen, sondern nur in Verbindung mit einem Kondom oder allenfalls allein zu verwenden.

Die operativen Methoden.

Dieselben zu erwähnen, wenn auch deren praktische Ausführung nur in ganz besonderen Fällen in Frage kommen kann, ist zur allgemeinen Aufklärung notwendig. Hört man doch allenthalben Fragen nach ihrer Bedeutung, und ob sie zu empfehlen seien. Da derartige Eingriffe, die beim Mann in einer Durchschneidung des Samenleiters, bei der Frau in der des Eileiters bestehen, jedwede Empfängnis für die gesamte Lebenszeit aufheben, so muß eine solche Operation, die an sich völlig gefahrlos ist, mehr von den seelischen Folgezuständen als von dem jeweilig erstrebten Zweck aus betrachtet werden. Und diese ersteren können bei gesunden Ehepartnern trotz wirtschaftlicher Nöte und noch so schwieriger Lebensverhältnisse doch so einschneidend wirken, daß

dieselben gegen eine allgemein etwa anzuwendende Methode ausschlaggebend werden. Unbefriedigung, Reue und Zweifel, Selbstvorwürfe und ähnliche seelische Empfindungen können nicht ausbleiben gegenüber einem Schritt, der einen nicht mehr gutzumachenden Zustand herbeigeführt hat, und deshalb wird ein operativer Eingriff nur dort am Platze sein, wo konstitutionelle Krankheitszustände vorliegen und deren Art und Folgen nicht zu beheben sind. Also bei körperlich dauernd erschöpften oder äußerst schwächlichen, bei gemütlich durch Vererbung oder eigene Erkrankungen belasteten Frauen, kurzum, überall da, wo eine ganz besondere Veranlassung zu absoluter Kinderlosigkeit vorliegt. Um jeden Irrtum über die Folgen einer solchen Operation auszuschalten, sei bemerkt, daß die Operierte ihre Menstruation, ihren Geschlechtscharakter wie ihre sexuelle Befriedigung im Verkehr beibehält —, auch beim operierten Mann bleiben sämtliche Geschlechtsfunktionen erhalten —, daß nur jede Empfängnis aufgehoben wird.

In neuerer Zeit hat man, um einen derartigen Dauerzustand nicht eintreten zu lassen, auch die Röntgenstrahlen, und zwar zu einer zeitweiligen Unfruchtbarmachung, herangezogen, allein auch diese Methode wird, ganz abgesehen von den mit ihr verbundenen Kosten und dem dadurch nur für die wohlhabende Frau geschaffenen Privileg, sich jeder ernsten Lebensaufgabe zu entschlagen, wohl kaum je weite Verbreitung finden können. Sie soll und darf es auch gar nicht, denn bei aller noch so schwerwiegender Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse, der zu erhaltenden Gesundheit der Arbeiterfrau, wie aller Vorbedingungen für die Aufzucht der Kinder sind Methoden, wie die eben geschilderten, vom ethischen wie vom volksgesundheitlichen Standpunkt aus abzulehnen. Und um so mehr, als ja doch dank der verbesserten Technik und der mehr und mehr fortschreitenden Aufklärung die Verhütungsmittel, richtig gewählt und richtig angewandt, jeden operativen Eingriff zu ersetzen imstande sind.

Zu dieser Aufklärung müssen vor allem die Sexualberatungsstellen mit an erster Stelle beitragen, und deshalb ist ihre Förderung oder nötigenfalls auch ihre Begründung Aufgabe der Organisationen der Arbeiterwohlfahrt, der Krankenkassen, des Arbeitersamariterbundes und aller mit ihnen in Strebrichtung und Zielen einig gehenden sozialen Verbände! Wollen die Krankenkassen den alles überragenden Zweckbegriffen der Prophylaxe gerecht werden, so müssen sie in erster Reihe die Bestrebungen tatkräftig unterstützen, die die arbeitende Frau und Mutter vor Krankheit, Siechtum und frühzeitiger Entkräftigung zu schützen suchen!

VORWÄRTS-BUCHDRUCKEREI, BERLIN SW 68